Impuls zum Thema: Urteil Stefan Mebs (August 2026)

Einen Sachverhalt (und evtl. seine Ursachen und möglichen Auswirkungen) zu beurteilen, stellt den vorläufigen(!) Abschluss eines *konkreten epistemischen Bemühens* und den Verweis auf mögliche bzw. sich aufdrängende *Handlungswege* dar.

Der **Modus** des Urteilens/Schließens kann dabei *instinktiv* (z.B. Flucht & Kampf), *emotional* (z.B. sich verletzt fühlen), *rational* (z.B. vernünftige Alltagsentscheidung), *regelbasiert* (z.B. Rechtssystem), oder *logisch-mathematisch zwingend* (z.B. Rechenvorschrift) sein. Nicht immer sind diese Modi sauber getrennt; z.B. wenn man aus emotionalen Gründen gegen Instinkt und stehendes Recht handelt.

Die **Qualifizierung** des Urteils erfolgt typischerweise mehr oder weniger explizit durch die Beantwortung dreier vermeintlich einfacher Fragen: 1. Was ist der Fall? 2. Wie kam es dazu? 3. Wo führt das hin? Diese sollen im Idealfall die kausale Kette Ursache-Zustand-Folgen schließen. Im Detail wird das Unternehmen der Urteilsbildung jedoch schnell unübersichtlich:

1. Der Beurteilung eines Sachverhalts geht die *Wahrnehmung* und *Beschreibung/Modellierung* desselben voraus. Die Modi und Begrenzungen von Wahrnehmung (z.B. Sinne und Erfahrung), Beschreibung (empirisch, theoretisch), möglicher Verallgemeinerungen (Deduktion, Induktion, Abduktion), und abschließender Bewertung (Zugang zu Information, Bias in der Information und im Beurteilenden) sind zu bedenken. Ist der zu bewertende Sachverhalt ein *statisches System*, wird nach seinen *Parametern* gefragt („Was ist der Fall?“). Handelt es sich bei dem Sachverhalt um ein Geschehnis, bzw. einen Prozess, wird nach Parameteränderungen gefragt („Was geschieht gerade?“:).

2. Bei trivialen/physikalischen und einfachen biologischen Systemen wird typischerweise nach *Prozess-Ursachen* gefragt, bei komplexeren biologischen Systemen eher nach *Verhaltens-Gründen*, und bei komplex anmutenden Sachverhalten komplexer biologischer Systeme (zielgerichtet handelnden Menschen als Teil einer Gesellschaft) nach *Handlungs-Motiven*. Entlang dieser Linie ist auch ein zunehmender Grad an Bewusstsein bis hin zum postulierten kollektiven Bewusstsein einer Gesellschaft zu verzeichnen. Auch die sprachliche Formulierung ändert sich: Aus dem *„Wie kommt es, dass ...?“* wird das notorische *„Warum...?“*. Das kommt daher, dass wir einfachen Sachverhalten keinen intrinsischen Sinn zusprechen (auch wenn sie Bedeutung für uns haben können; z.B. der fallende Baum, der mein Auto zerstört), *komplexe Systeme* aber *in Sinnkategorien operieren*. Nach Billionen möglicher Einflüsse – von der Atomphysik bis hin zur Weltgesellschaft – zu fragen, wenn sich jemand ein Getränk bestellt, macht tatsächlich keinen Sinn und kann auch keinen generieren. Dennoch sollte man nicht vergessen, dass die Antwort auf eine Warum-Frage zumeist einen lokalen Ausschnitt eines tradierten Narrativs darstellt, also eine einseitige Verkürzung und nicht „die Wahrheit“.

3. Die Folgeabschätzung eines Sachverhaltes ist zwar kein essentieller, aber ein typischerweise inkludierter Anteil der Betrachtung, welche intrinsisch wenig gesichert (Limitierung der Projektion) und leicht zu missbrauchen (Gefahr der Projektion) ist.

Zusammengenommen ist der Prozess der Urteilsbildung mitunter zwar trivial und unproblematisch, z.B. bei der Beschreibung eines Steines, oft jedoch komplex und mit einer hohen Unsicherheit behaftet, z.B. bei der Urteilsfindung zur Frage der Schuldhaftigkeit eines Angeklagten, daher *muss dieser Prozess selbst regelmäßig beurteilt werden* (z.B. Mentoring psychologisch arbeitenden Personals, Schulungen, etc.). Und auch der Prozess zur Beurteilung des Prozesses zur Beurteilung müsste beurteilt werden, ad Infinitum. Der omnipräsenten *Gefahr eines Fehlurteils* und seiner Folgen ist daher auch die Frage nach der Sicherstellung der Zulässigkeit und *Autorität des/der Urteilenden* beiseite zu stellen.

Ein Spezialfall ist die *Selbstbeurteilung*, bei welcher der Beurteilte mit dem Urteilenden zusammenfällt. Der Urteilende ist dabei zumeist ein Simulakrum der mehr oder weniger verinnerlichten Gesellschaftserwartungen.